

Mitteilungen des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
und der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e.V.

Familientreffen nach 65 Jahren

Anlässlich der Gedenkfeier am Bullenhuser Damm traf sich die Familie James zum ersten Mal

Sie kamen aus Toronto, New York, San Diego und Tel Aviv - sieben Mitglieder der Familie James, alle verwandt mit dem polnischen Jungen Marek James, der 1945 am Bullenhuser Damm ermordet wurde. Darunter Mark James, der nach dem Krieg geborene Bruder des Jungen.

Leicht war es nicht für ihn, nach Hamburg zu kommen und den Todesort seines Bruders zu besuchen. Im vergangenen Jahr sagte er kurzfristig noch ab. Er war immer davon ausgegangen, nach dem Tod seiner Eltern keine weiteren Verwandten mehr zu haben.

Schließlich kam es bei der diesjährigen Gedenkfeier am 20. April zu dem Familientreffen mehr als 65 Jahre nach Kriegsende. Sie alle hatten in den vergangenen zwei Jahren nacheinander Kontakt zur Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm Kontakt aufgenommen und so voneinander erfahren.

Den Anfang machte Helena Ben David aus Toronto, die in einer Mail im Oktober 2009 an die KZ Gedenkstätte Neuengamme schrieb, dass sie ein Foto von Marek James im Internet entdeckt hätte und glaubt, dass es sich um ihren Großcousin handelt. Lange Mailwechsel folgten und ihr Verdacht bestätigte sich. Auch Helena Ben David brauchte eine lange Bedenkzeit, als wir sie zur Gedenkfeier nach

Hamburg einluden. Ihre Mutter hatte den Holocaust überlebt und Helena wollte Deutschland niemals betreten. Wie auch ihre Tochter Shelly, die heute in New York an der Columbia Universität arbeitet und viel zu dem Thema geschrieben und geforscht hat.

Shelly Ben David hielt bei der Gedenkfeier eine Rede aus der Perspektive der Enkelin von Holocaust-



Zur Gedenkfeier in Hamburg trafen sich das erste Mal: Shelly und Helena Ben David (aus New York/USA und Toronto/Kanada), Sandra und Mark James (aus San Diego/USA) und Daphna und Guy Shahrar Yames (aus Tel Aviv/Israel) mit ihrem jüngsten Sohn Juri

Überlebenden: „Meine Mutter hat mir immer erzählt, dass sie während ihrer Jugend ohne Ende über Auschwitz hörte –

Auschwitz zum Frühstück, Auschwitz zum Mittagessen, Auschwitz zum Abendessen. Heute habe ich gelernt, dass das Nichtvergessen tief verwurzelt ist in den Überlebenden und ihren Familien und dass sie trotzdem das Leben genießen können.“

Aus Tel Aviv schrieb uns im November 2010 der 39jährige Guy Shahrar Yames, dessen Vater der Bruder von Marek James' Vater war.

Mark James schrieb nach seiner Reise an uns: „Unsere Reise nach Deutschland ist ein Höhepunkt meines Lebens. Es ist wichtig, die Erinnerung daran zu bewahren, was damals am Bullenhuser Damm passiert ist. Die Trauerfeier und die Einbeziehung so vieler junger Leute war in der Tat sehr ermutigend und es hat sicherlich meine Meinung über die Haltung, die das deutsche Volk gegenüber Juden haben mag, verändert.“

Nicole Heinicke

GEDENKSTÄTTE BULLENHUSER DAMM - DIE NEUE AUSSTELLUNG

Für die neue Ausstellung wurde der Keller mehrere Monate lang ausgebaut, so dass eine Ausstellungsfläche von rund 160 qm dazu gewonnen wurde.

Die Biografien der Kinder stehen im Mittelpunkt der Ausstellung, in 20 symbolischen Koffern werden ihre Geschichten erzählt, in vier weiteren Koffern die Biografien ihrer Betreuer.

Öffnungszeiten: Jeden Sonntag von 10 - 17 Uhr. Der Eintritt ist frei.



Yitzhak Reichbaum, Bruder des ermordeten Jungen Eduard Reichenbaum, mit seinem Enkel in der neu gestalteten Ausstellung

Der Freundeskreis auf Gedenkreise

Rundweg durch „Das braune Finkenwerder“

18. Juni, Hamburger ZOB. Neben uns spielten sich anrührenden Abschiedsszenen ab: die Anzeigetafeln wiesen Kiew und Minsk als Zielorte der riesigen Fernbusse aus. Wir hingegen fuhren bloß nach Finkenwerder, obwohl dieser Termin – fast auf den Tag genau 70 Jahre nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion – sich ebenso gut für eine Mitglieder- und Gedenkstättenfahrt in die Ukraine oder nach Belarus angeboten hätte.

Doch auch einen Katzensprung vor unserer Haustür, auf der anderen Elbseite, bekamen wir viel Neues zu sehen und zu hören.

Finkenwerder feiert und kultiviert in diesem Jahr seine 775-jährige Geschichte als Fischer- und Bauerndorf mit Lustbarkeiten aller Art. 12 Jahre braune Flecken auf der Vergangenheit würden sich da weniger schön machen. Darum bleiben sie in den verschiedenen Festschriften und Chroniken einfach unerwähnt. Und kaum einer wüsste davon, gäbe es nicht Helmke Kaufner und Ingeborg Luth, die beiden Leiterinnen des Finkenwerder Arbeitskreises „Außenlager Deutsche Werft des KZ Neuengamme“. Unermüdlich und unerschrocken recherchieren, dokumentieren und präsentieren sie - gegen manche Widerstände - seit vielen Jahren die hässlichen Spuren dieser Vergangenheit. 2010 wurde ihre Initiative dafür mit dem „Hans-Frankenthal-Preis“ des Au-

schwitzkomitees geehrt. Und auch jetzt führten sie uns und erläuterten kenntnisreich die Gedenkorte ihres Dorfes, lasen aus Interviews vor, die sie mit Zeitzeugen geführt hatten, und standen uns anschließend im Gemeindesaal der Finkenwerder Nicolaikirche Rede und Antwort.

Die Finkenwerder Gedenkorte:

Das vor dem Deich gelegene, aufgespülte Brachland wurde in der Kriegszeit mit Baracken vollgestellt: Unterkünfte auf primitivstem Niveau für Tausende von Zwangsarbeiter/innen aus nahezu allen von der Wehrmacht besetzten Gebieten. Einige hatten sich freiwillig anheuern lassen; die meisten aber waren als Arbeitssklaven aus ihrer Heimat in den Hamburger Hafen verschleppt worden und mussten ihre letzten Kräfte im Dienst der deutschen Schiffs- und Rüstungsindustrie und auch in der Landwirtschaft hergeben. Dazu kam die unablässige Bedrohung durch Luftangriffe, Misshandlungen, Hunger und Kälte. 1944/45 stellten sie etwa ein Zehntel der Finkenwerder Bevölkerung: Häftlinge aus Neuengamme, sogenannte „Ostarbeiter“, westeuropäische Zwangsverpflichtete, Kriegsgefangene...

Kurz vor Kriegsende wurde der allergrößte Teil der im Hafen und seinen Betrieben anfallenden Arbeit von ausländischen Zwangsarbeiter/innen verrichtet. Die KZ-Häftlinge unter ihnen, welche die Strapazen

bis dahin überlebt hatten, starben noch im April/Mai 1945 beim Bombardement der Evakuierungsschiffe in der Neustädter Bucht oder unter den unsäglichen Bedingungen des Auffanglagers Sandbostel bei Bremerhaven.

Der von Ingeborg Luth und Helmke Kaufner ausgewählte und kommentierte Rundweg durch „das braune Finkenwerder“ lässt sich einfach mit dem Auto, dem Rad oder auch zu Fuß bereisen:

1. Der **Anleger Finkenwerder** an der „Dampferbrücke“ war früher die einzige Verbindung nach Hamburg, und so wurden auch die Häftlinge auf diesem Wege zu ihren Einsatzorten im Hafen transportiert - sichtbar für die ortsansässige Bevölkerung, von der nicht wenige immer noch die Existenz der Lager leugnen.

2. Das **Vorland (zwischen Köhlfleethafen und Rüschkanal)** ist eine um 1901/02 aufgeschüttete Brachfläche zwischen Dorf und Elbdeich, auf dem sich 1918 die Deutsche Werft ansiedelte und dann im 2. Weltkrieg zahlreiche Lager für Zwangsarbeiter/innen errichtet wurden.

3. Der **ehemalige Güterbahnhof**, dessen Gleise heute noch existieren, spielte eine wichtige Rolle beim Transport der Häftlinge und kriegswichtiger Güter. Ganz in der Nähe (beides am Hein-Saß-Weg) stand bis vor 1,5 Jahren die 1941 gebaute Kesselschmiede der Deutschen Werft, wo die Kessel für die Dampfmaschinen der Schiffe gebaut wurden – zum größten Teil in Sklavenarbeit.

4. Ebenfalls nahebei (zwischen Leegerwall und Hein-Saß-Weg) steht noch das **ehemalige Verwaltungsgebäude der Deutschen Werft**. Im Oktober 1944 errichtete die SS in diesem Werk, einem der wichtigsten Rüstungsbetriebe im Hamburger Hafen, ein Außenlager des KZ Neuengamme, belegt mit fast 600 Häftlingen.

5. Bei der Erweiterung des Airbusgeländes vor einigen Jahren wurden am Rüschkanal (zwischen Hein-Saß-Weg und Rüschiweg) die **Fundamente des ehemaligen U-Boot-Bunkers** freigelegt. Seit 1939 war die Produktion der Deutschen Werft zunehmend

auf militärische Bedürfnisse umgestellt worden, und bis Kriegsende liefen in nahezu ununterbrochener Folge 114 U-Boote vom Stapel. 1945 wurde der Bunker gesprengt; die Reste versanken im trüben Wasser der Elbe, bzw. wurden unter Sand vergraben, mit einer Aussichtsplattform überbaut und gänzlich unsichtbar, so wie die Verbrechen der NS-Zeit in der Firmengeschichte ausgeblendet wurden. Die Chronik der Deutschen Werft von 1968 schweigt zu diesem Thema. Erst bei der Freilegung der Fundamente im Rahmen der erneuten Airbuserweiterung beschloss die Stadt, sie als Denkmal zu erhalten. Bei der Gestaltung wurde der Finkenwerder Arbeitskreis beteiligt.

6. Auf dem **Gelände des ehemaligen „Außenlagers Deutsche Werft des KZ Neuengamme“** (Ecke Rüschiweg/Rüschiwinkel) steht nun seit einigen Jahren ein Mahnmal zum Gedenken an die Ausbeutung und Ermordung einiger hunderttausend Zwangsarbeiter: eine schwarze Tafel der Hamburger Kultur- und Denkmalbehörde sowie eine Skulptur mit einer Platte, auf der die Geschichte des Lagers erzählt wird. Leider verrät der Zustand des Mahnmals den lieblosen Umgang der Gemeindeverwaltung mit diesem Ort und diesem Stück Dorfgeschichte.

7. Beim Gang über den **Alten Friedhof von Finkenwerder** (bei der Nicolaikirche) machten Ingeborg Luth und Helmke Kaufner uns auf ein kleines, künstlerisch ansprechendes, aber offensichtlich ungenutztes und vernachlässigtes Sakralgebäude aufmerksam, die sog. „Fritz-Schumacher-Kapelle“. Bei Kaffee und Kuchen verrietten sie uns dann, dass sie dort ihr neuestes Projekt planen: diesen Ort zu nutzen, um Objekte der Erinnerung und des Gedenkens auszustellen und miteinander in einen Dialog zu bringen.

Vielen herzlichen Dank, Frau Luth und Frau Kaufner, für diesen interessanten, informativen und bewegenden Tag!

Barbara Brix

Neu gewählter Vorstand nimmt seine Arbeit auf

Seit der Mitgliederversammlung des Freundeskreises im Mai dieses Jahres arbeitet der Vorstand in neuer Zusammensetzung.

Zwei Mitglieder, Ingrid Humbla und Klaus Möller, haben nach vielen Jahren unermüdlichen Einsatzes für den Freundeskreis und damit für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme ihre ehrenamtliche Tätigkeit aufgegeben. Viel Zeit und Kraft haben beide in ihr Amt gesteckt, aus ihren persönlichen Rückblicken wird deutlich, wie unterschiedlich ihr Engagement für den Freundeskreis jeweils ausfiel (s.u.).

Beiden sprechen wir, auch im Namen aller unserer Mitglieder, großen Dank aus und wünschen ihnen für die Zukunft einen erfüllten ‚zweiten Ruhestand‘. Es war nicht

einfach, Nachfolger für Ingrid und Klaus zu finden. Der Wunsch, unseren Kreis ein wenig zu „verjüngen“, ließ sich nicht realisieren. Viele, die wir fragten, waren nicht in der Lage, neben dem Beruf diese ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen. Wir sind sehr froh, mit Martin Kossendey und Wolfgang Pop-

pelbaum neue Mitstreiter gefunden zu haben (s. S. 8). Herzlich Willkommen! Die beiden Vorstandssitzungen, die wir seit Mai schon miteinander hatten, zeigen, dass wir gut und konstruktiv zusammenarbeiten werden.

Eine weitere Veränderung betrifft den Vorsitz. Unser langjähriger höchst aktiver und verdienstvoller Vorsitzender Heiner Schultz möchte in Zukunft auch etwas kürzer treten. Aber er bleibt uns als Vorstandsmitglied erhalten. Darüber bin ich, die ich das Amt

von ihm übernommen habe, aber erst seit etwa 2 Jahren im Vorstand mitarbeite, besonders froh. Ohne ihn im Hintergrund, ohne sein umfassendes Wissen alle Vorgänge betreffend, vor allem auch den rechten Umgang mit Behörden, Stiftungen

und anderen Geldgebern, wäre ich wohl hilflos.

Uns allen im Vorstand wünsche ich eine gedeihliche Zusammenarbeit mit vielen guten Ideen und - bei manchen Projekten - einem langen Atem.

Barbara Hartje



Der neue Vorstand bei der Arbeit. Von li: H.Schultz, W. Poppelbaum, I.Humbla (hilft noch mal), A. Lappöhn, D. Garbe, B. Hartje, H. Behling, M. Kossendey, B. Esser, B. Brix (nicht im Bild)

Klaus Möller sagt Tschüß



Meine Mitarbeit im Vorstand begann im April 2001. Damals wurde ich auf der Mitgliederversammlung - völlig überraschend für mich, denn ich war erst seit einem Jahr Mitglied - gefragt, ob ich bereit wäre, im Vorstand mitzuarbeiten. Ich entschloss mich zur Kandidatur; wurde gewählt

und die dann folgenden 10 Jahre sind für mich mit vielen positiven Erinnerungen verbunden.

Mein ehrenamtliches Engagement im Zusammenhang mit einer KZ-Gedenkstätte begann damit, dass ich im Auftrag der Körber-Stiftung im Jahre 2000 ein Begleitheft für Lehrer sowie Schüler zur Wanderausstellung „Ein KZ wird geräumt“ verfasst und mich in diesem Zusammenhang intensiv mit der Geschichte des KZ Neuengamme befasst hatte. Dabei erkannte ich, wie wichtig es war; und weiterhin ist, alle zu unterstützen, die sich für eine lebendige Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus und für eine Stärkung des demokratischen Bewusstseins

Freundeskreis dankt Ingrid Humbla und Klaus Möller

in unserer Gesellschaft engagieren. Ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit im FK Vorstand war meine Arbeit in der Redaktion von "Freundeskreis Aktuell". Dabei versuchte ich, die Kommunikation zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Vorstand zu intensivieren und eine breitere Öffentlichkeit auf unsere Arbeit hinzuweisen. Außerdem durfte ich an der Erstellung des Internetauftritts des Freundeskreises und an der Festschrift für Herbert Schemmel mitarbeiten.

Mit Freude und Dankbarkeit denke ich an die Begleitung der fast 20 Gruppen ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus Osteuropa zurück, die in diesen Jahren von Senat und Bürgerschaft zu einem Besuch in die Hansestadt Hamburg eingeladen worden waren. Eine Überraschung war für mich die große Resonanz auf meine Exkursion zu drei großen Lagern im Süden Hamburgs (KZ-Außenlager Dessauer Ufer, Arbeitserziehungslager Langer Morgen und KZ-Außenlager Neugraben) im Frühjahr 2008.

Ein denkwürdiger Höhepunkt war auch der Besuch einer kleinen Gruppe ehemaliger osteuropäischer

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Mai 2003, die im 2. Weltkrieg nach Harburg verschleppt worden waren. Aus der Begegnung mit Tamara Nasonova, die als junge Medizinstudentin bei der Harburger Jutespinnerei Zwangsarbeit leisten musste, entwickelte sich eine innige Freundschaft, die bis zu ihrem Tod (+ 29.11.2008) währte.

Eng damit verbunden war das Projekt der beiden Schülerinnen Soja Derlein und Katharina Schulz, die ich bei ihrem Versuch begleiten durfte, den Lebensweg dieser leidgeprüften Frau in einer ergreifenden Dokumentation nachzuzeichnen, die im Jahre 2005 mit dem BERTINI-Preis ausgezeichnet wurde. Ich muss aber auch sagen, dass die Arbeit manchmal mühsam war. Die Mitarbeit in der Redaktion von "Freundeskreis Aktuell" war wegen starker zeitlicher Belastung der wenigen Verantwortlichen nicht immer einfach.

Ich wünsche den Vorstandsmitgliedern, dass sie auch weiterhin erfolgreich sinnvolle Arbeit machen können, dabei viel Freude und gebührende Anerkennung für ihr ehrenamtliches Engagement erfahren.

Klaus Möller

Ingrid Humbla sagt auch Tschüß



Ich war von Beginn an, also seit Gründung des FK, dabei. Der damalige Leiter der Gedenkstätte, Dr. Ludwig Eiber, hatte mich 1987 als Büroassistentin eingestellt, er gründete 1988 den Freundeskreis und fragte mich, ob ich die Abwicklung der Finanzen übernehmen würde und man

sieht, es wurden fast 23 Jahre daraus. Wie soll ich es sagen, ich bin also langsam "reingewachsen".

Am Anfang gab es wegen der wenigen Mitglieder auch weniger zu tun. Es wurden aber auch damals schon für besondere Projekte immer Spenden eingeworben, dann mussten die Spendenbescheinigungen und die Dankes-Briefe geschrieben werden. Wenn das nicht war, war es mehr oder weniger die Verwaltung der Konten. Am arbeitsreichsten war am Jahresende die Zusammenstellung fürs Finanzamt und auch für die Jahreshauptversammlung - das

machte schon mehr Arbeit, das musste ja aber auch auf den Pfennig/Cent genau stimmen, - wie alles, was mit Buchhaltung zu tun hat. Ich hab da so manches Mal suchen müssen, ob ich vielleicht irgendwo einen Denkfehler oder einen Zahlendreher gemacht hatte, wenn ich eine Differenz hatte und Soll und Haben nicht "zusammenkam".

Aber ich hab mir sagen lassen, dass ich das nicht allein bin, der das bei so einer Arbeit passiert. Nun ja, diese Buchhaltung hat schon einiges an Zeit "verschlungen". Aber ich will mich nicht beklagen, ich hab das sehr gern gemacht. Schwierig war die Arbeit eigentlich nicht, halt nur zeitaufwendig. Nachdem ich 20 Jahre dabei war, habe ich mal daran gedacht, die Arbeit aufzugeben. Nun sind es inzwischen 23 Jahre, aber ein Nachfolger ist ja in Sicht.

Ich wünsche dem Vorstand jedenfalls weiterhin erfolgreiche Arbeit. Wenn ihr mal Hilfe braucht, bin ich auch gern bereit mit anzufassen.

Ingrid Humbla

Das Jugendworkcamp 2011

Verschiedene Blickwinkel auf KZ-Gedenkstätten

Vom 23. Juli bis 6. August trafen sich 20 junge Frauen und Männer aus 13 verschiedenen Ländern, um sich gemeinsam mit der Geschichte des KZ Neuengamme und seiner Außenlager zu beschäftigen.

Die Tradition der Workcamps ist lang. Bereits 1982 fand es zum ersten Mal auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Neuengamme statt, zu einem Zeitpunkt, als das Gelände von 2 Gefängnissen geprägt war. Damals war die Gedenkstätte nur zu erahnen. Die TeilnehmerInnen legten Überreste des KZs frei, stellten Informationsschilder auf oder legten Wege an.

Heute hat sich die Arbeit der Workcamps verändert. Seit 2005 gibt es auf dem gesamten Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme eine Gedenkstätte, die handwerkliche Arbeit scheint getan. Deswegen konzentrierte sich das diesjährige Workcamp auf die Neuen-



Die Teilnehmer des Jugendworkcamps 2011 kamen aus 13 Ländern

gammer Außenlager. Obwohl die meisten der Neuengammer Gefangenen in den Außenlager waren, erinnert an den entsprechenden Orten oft wenig daran.

Doch bevor es auf Spurensuche gehen konnte setzten sich alle TeilnehmerInnen mehrere Tage lang mit der Geschichte des KZ Neuengamme auseinander. Schon hier trafen unterschiedliche Perspektiven zusammen, schließlich brachte jeder eigene Erfahrungen und einen anderen Wissensstand mit. Nach diesem Wissensaustausch ging es in die intensive Arbeitsphase. Drei Arbeitsgruppen suchten die ehemaligen Außenlager in Neugraben, Wandsbek und Finkenwerder auf. Sie recherchierten und übersetzten Berichte von Überlebenden, gingen vor Ort auf Spurensuche und sprachen mit Anwohnern. In Wandsbek waren sie schockiert, dass die Hinweisschilder zum Mahnmal in der Nacht vor ihrem Besuch zerstört wurden. Um so engagierter machten sie sich

daran, das Mahnmal zu putzen. Ihre Eindrücke haben die Jugendlichen in einer Ausstellung zusammengefasst. Sie ist im ersten Stock des Studienzentrums in Neuengamme an die Wand gebracht. Auf dem Blog des Workcamps (<http://neuengammeworkcamp2011.wordpress.com/>) freuen sich die TeilnehmerInnen auch nach dem Ende des Workcamps über Rückmeldungen zur Ausstellung. Dort berichten sie auch über ihre Eindrücke des Workcamps.

Organisiert wurde die Zusammenkunft vom Service Civil International (SCI), der KZ-Gedenkstätte und der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme (AGN). Auch

der Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte leistete tatkräftige Unterstützung. Neben einem Zuschuss zum Kulturprogramm gab er dieses Jahr die Mittel, um Angehörigen der dritten Generation die Anreise zu finanzieren.

Ana Smerdu's Grossvater Milos Poljansek wurde aus Slowenien

nach Neuengamme verschleppt, Nadja Prokopenko aus der Ukraine, die Großmutter von Serge Prokopenko durchlitt das Neuengammer Außenlager in Salzgitter-Drütte. Beide Enkel wurden vom Freundeskreis eingeladen. Serge nahm eine 52 stündige Busfahrt auf sich, um an dem Workcamp teilzunehmen, um so größer war die Freude als er erfuhr, dass ihm die Reisekosten erstattet werden. Zu sehen, dass seine Großmutter in Neuengamme gewürdigt wird, bedeutete ihm sehr viel. Aber auch bei den anderen TeilnehmerInnen ist am Ende der zwei Wochen getaner Arbeit die Zufriedenheit zu spüren. Und so hoffen alle, dass es auch nächstes Jahr wieder ein Workcamp in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme geben wird.



Serge Prokopenko, Ana Smerdu

Das KZ-Außenlager Neugraben - ein KZ vor der Haustür

**Eine Lichtung im Wald am Neugrabener Heide-
weg- Jogger queren die Grünflächen, Hunde tol-
len herum, Spaziergänger machen Pause auf einer
der Bänke. Kaum einer weiß, dass er sich auf ge-
schichtsträchtigen Boden bewegt.**

Zur Führung mit Karl-Heinz Schultz vom Freundes-
kreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V. am 15.
April sind über 30 Interessierte gekommen, unter
ihnen Schülerinnen des Gymnasiums und der Stadt-
teilschule Finkenwerder mit ihrem Geschichtslehrer.
Sie haben für das 2. Schulhalbjahr den Projektkurs
„Holocaust und Erinnerungskultur“ gewählt.

Auf dem unteren Gelände
befand sich während der
Nazizeit das sogenannte
Brückenbaulager, errichtet
für die Arbeiter der geplan-
ten Elbhochbrücke. In
ihrem Größenwahn trugen
sich die Nationalsozialisten
mit Plänen, in zahlreichen
Städten des „Großdeut-
schen Reiches“ gigantische
Bauten zu errichten. In
Hamburg liefen Vorberei-
tungen für den Bau einer
Hochbrücke über die Elbe

zwischen Altona und Neugraben. Dazu wurden tau-
sende Arbeitskräfte gebraucht. Der Kriegsausbruch
machte die Baupläne zunichte, aber die Baracken
sollten nicht ungenutzt bleiben. Zunächst wurden
Menschen aus zahlreichen besetzten Ländern, wie
aus Dänemark, Belgien, Niederlande, Lettland und
der Ukraine, die als Zwangsarbeiter nach Deutsch-
land verschleppt worden waren, hier untergebracht.
Später wurde auf dem höher gelegenen Gelände Ba-
racken für italienische Kriegsgefangene (Militärin-
ternierte) errichtet.

Stumme Zeugen dieses Lagers sind heute nur noch
Fundamente der Latrine und der Wasch- und Kü-
chenbaracke. Ein unverzichtbarer Teil der Führung
ist für Karl-Heinz Schultz die Erinnerung an die 500
Frauen, die am 13. September 1944 in das KZ-Au-
ßenlager Neugraben des KZ-Neuengamme transpor-
tiert wurden, nachdem die Kriegsgefangenen in ein
anderes Lager verlegt worden waren.



Karl-Heinz Schultz führte über das Gelände in Neugraben

Als gegen Kriegsende Arbeitskräfte immer knapper
wurden, brachten die Nazis Mitte 1944 arbeitsfähige
jüdische Frauen im Alter von 16 bis 40 Jahren zur
Zwangsarbeit nach Hamburg. Sie hatten vorher das
Grauen der Konzentrationslager Theresienstadt und
Auschwitz-Birkenau kennen gelernt. In Neugraben
mußten sie z. B. Hohlblocksteine und Betonplatten
für die Behelfsheimsiedlung (Falkenbergsiedlung)
herstellen, Gräben für Wasserleitungen ausheben,
Trümmer in der Ölindustrie beseitigen und in den
Ruinen Harburgs Steine klopfen.

Da viele der Tschechinnen gut Deutsch sprachen, be-
fürchtete der Lagerkommandant Kontakte zur Be-
völkerung und Fluchtver-

suche. Um die Frauen als
Feinde zu kennzeichnen,
mussten sie in ihre Mäntel
verschiedenfarbige Ärmel
einnähen und die Rück-
seite mit einem Loch ver-
sehen, das mit einem
grellegelben Flicker ver-
deckt wurde. Verstöße
aller Art wurden beim
Abendappell mit Stock-
schlägen und Peitsche ge-
ahndet. Der Arbeitstag

dauerte 12 Stunden - von montags bis sonnabends.
Im Februar 1945 wurden die Frauen in das KZ-Au-
ßenlager Tiefstack verlegt, von dem sie im April
1945 in das KZ Bergen-Belsen abtransportiert wur-
den. Wie viele der 500 weiblichen Häftlinge die
Lager überlebt haben, ist nicht bekannt.

Das Schicksal einer jungen Frau hat die Schülerin-
nen aus Finkenwerder und gewiss auch die anderen
Teilnehmer der Führung besonders bewegt:

Weil sie schwanger war, als sie mit dem Häftlings-
transport von Auschwitz nach Hamburg kam, wurde
sie über das Frauen-KZ Ravensbrück wieder nach
Auschwitz zurück zurücktransportiert. Der berüch-
tigte Lagerarzt Mengele ließ es zur Geburt kommen,
verhinderte dann aber die Ernährung des Säuglings
mit Muttermilch. Um dem Baby den qualvollen Hun-
gertod zu ersparen, tötete die Mutter ihr Kind mit
einer Giftspritze, die ihr eine „Helferin“ beschafft
hatte.

Hartmut Ludwig

Die "Neuen" im Vorstand

WOLFGANG POPPELBAUM

Ich bin 72 Jahre alt. Von 1978 bis 2004 war ich Direktor bzw. Vorstandsvorsitzender der Hamburger Feuerkasse. Seit über zehn Jahren besuche ich regelmäßig Veranstaltungen (Gedenkveranstaltungen und Ausstellungen in der KZ-Gedenkstätte, Vorträge anlässlich der jährlichen Rathausausstellungen und in den Außenstellen Fuhlsbüttel und Poppenbüttel) und bin als Helfer bei der Nacht der Museen dabei. Ich habe bei einigen Konzerten mit verschiedenen Chören im ehemaligen Klinkerwerk mitgesungen.

MARTIN KOSSENDEY

Ich bin 65 Jahre alt. Von 1981 bis 2008 war ich an der Gewerbeschule 13 in Hamburg-Nettelburg tätig. Von 1997 an war ich beteiligt an der Planung und Durchführung mehrerer Projekte, die unsere Schule auf dem Gelände der Gedenkstätte in Neuengamme und des Gedenkortes "Schule am Bullhuser Damm" durchführte. SchülerInnen der Berufsschule Gartenbau und der Berufsvorbereitung, aber auch angehende GärtnermeisterInnen führten gartenpflegerische und -gestaltende Arbeiten aus und lernten dabei den Ort und die Geschichte des ehemaligen KZ kennen.

Termine

17.-24. September 2011

Besuch einer Gruppe ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter u. Zwangsarbeiterinnen im Rahmen des Senatsprogramms

17.-24. September 2011

Besuch von 2 überlebenden Häftlingsfrauen des KZ-Außenlagers Wandsbek auf Einladung des Freundeskreises und der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme

19. Januar - 20. Februar 2012

Rathausausstellung

Arbeitstitel "Dokumentation Stadthaus. Die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus"

Hinweis: Der Freundeskreis wird wieder mit einem Büchertisch dabei sein. Wir werden zu gegebener Zeit

Neue Internetseite

Pünktlich zur Gedenkfeier am 20. April diesen Jahres ist die neue Internetseite der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm online:

www.kinder-vom-bullenhusser-damm.de

Die Internetseite informiert über die Geschichte der 20 Kinder, ihre Biografien, über die Gedenkstätte und die Vereinigung.

Herzlich willkommen

Neue Mitglieder im Freundeskreis:

Anette Brinkmann, Dr. Ulrich Gantz, Martin Kossendey, Johanna Krohn, Joachim Land, Wolfgang Poppelbaum, Ute Schleunes

Neue Mitglieder in der Vereinigung:

Mustafa Gökcen, Joost Hall, Wilfried Schnoor

IMPRESSUM

Redaktion:

Barbara Hartje, Nicole Heinicke, Hartmut Ludwig, Wolfgang Poppelbaum
Tel.: 040 / 712 32 30
Email: Barbara.Hartje@gmx.de
Auflage: 1000 Exemplare

Herausgeber:

Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V.
Jean-Dolidier-Weg 75
D 21039 Hamburg
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Tel: 040 / 88 30 13 95
Fax: 040 / 88 30 13 96
Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)
Konto-Nr. 399 109 208
Hamburger Volksbank (BLZ 201 900 03)
Konto-Nr. 144 55 404

In Zusammenarbeit mit der Vereinigung Kinder vom Bullenhusser Damm e.V.

Tel: 040 / 851 87 926
Fax: 040 / 851 87 927
Email: info@kinder-vom-bullenhusser-damm.de
Konto-Nr. 100 52 11 444
Haspa (BLZ 200 50 550)

Die Redaktion bedankt sich für die Unterstützung bei:

Langenhorner Ch. 293
22415 HH 040/533 22 00
49015.copycenter@staples.de

